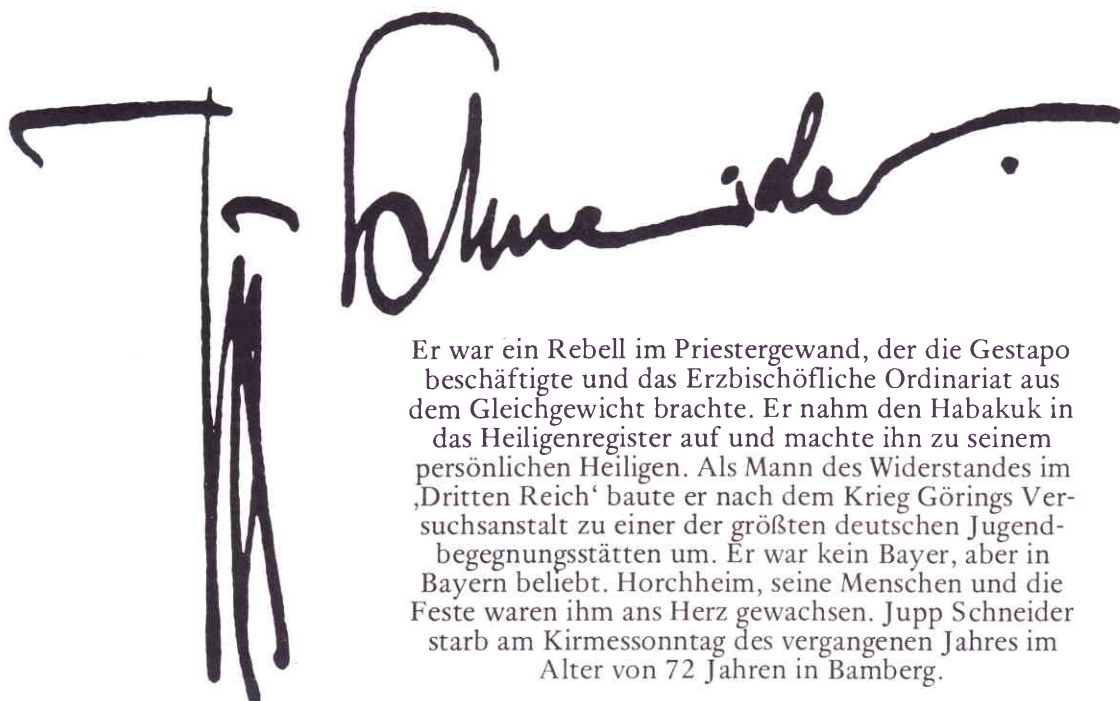


EIN MENSCH, DEN MAN NICHT VERGISST



Er war ein Rebell im Priestergewand, der die Gestapo beschäftigte und das Erzbischöfliche Ordinariat aus dem Gleichgewicht brachte. Er nahm den Habakuk in das Heiligenregister auf und machte ihn zu seinem persönlichen Heiligen. Als Mann des Widerstandes im ‚Dritten Reich‘ baute er nach dem Krieg Görings Versuchsanstalt zu einer der größten deutschen Jugendbegegnungsstätten um. Er war kein Bayer, aber in Bayern beliebt. Horchheim, seine Menschen und die Feste waren ihm ans Herz gewachsen. Jupp Schneider starb am Kirmessonntag des vergangenen Jahres im Alter von 72 Jahren in Bamberg.

Sonnenschein lag über dem weiten Gelände der Jugendburg Feuerstein im Frankenland, als Oberschulrat Kaiser vor mehr als hundert Geistlichen und Tausenden Trauergästen verlegen den Taktstock hob und der Jugendblaskapelle Gasseldorf das Zeichen gab, das frohschwingte Volkslied: „Mein Vater war ein Wandersmann“ anzustimmen. Während die versammelte Gemeinde zwischen Trauer und Freude, Lachen und Weinen hin und her gerissen wurde, trugen Heiliggrabritter unter festlichem Geläut den Sarg in die Vorhalle der Feuersteinkirche. Als der Leichnam in der Gruft

„Alles Große ist einfach“



Fotos: Archiv K.H. Melters

Unsere Bilder zeigen: Jupp Schneider in Kamerun, Westafrika. Den römisch-katholischen Prälaten als Archimandrit der Ostkirche. Bei der Feldarbeit „Rhein-Ruhrhilfe“ 1923 neben Schulfreund Gottfried Zimmermann im „Lechtje“. Als Spendensammler für die neue Kirchturmuhr. Jupp auf der ‚Langen Meile‘ und Fotos von der Beisetzung auf dem Feuerstein.

Den Schlechten muß man mißfallen

eingebettet war, erklangen, angestimmt vom Bamberger Singkreis, österlich-freudige Lieder, die bald von allen aufgegriffen wurden und mit feierlichem Glockenklang den ganzen Burghof erfüllten. Weinen, Trauern und große Reden hatte sich der Verstorbene an seinem Grab strikt verboten. Allein seinem priesterlichen Freund war es gestattet, über „die Gnade, ins menschliche Dasein gerufen zu sein“ zu meditieren.

„Dann feiert, wie wenn ein großes Fest wäre, und laßt keinen hungrig oder durstig heimgehen.“ Diesem testamentarisch festgelegten Wunsch des Verstorbenen wurde voll Rechnung getragen. Während Freunde, Verwandte und Bekannte an der offenen Gruft Abschied nahmen, der Bamberger Singkreis die letzte große Tonschöpfung von Hans Kulla uraufführte

und die Segelflieger mit wippenden Tragflächen auf ihre Weise über der Burg fliegend einem Freund ‚good bye‘ signalisierten, erfrischten sich die Trauergäste aus nah und fern an reichlich aufgefahrenen Speisen und Getränken im Burghof. Sie taten dies in so festlicher Laune, als wäre der Verschiedene mitten unter ihnen.

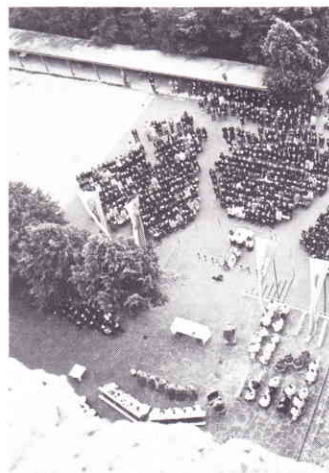
Die Horchheimer erreichte die Nachricht vom Tode Jupp Schneiders am Kirmessonntag vergangenen Jahres. An einem Tage also, an welchem der große Sohn der Gemeinde immer unter ihnen weilte. Er tat dies gern, denn er liebte seinen Geburtsort, in dem er am 19. März 1903 das Licht der Welt erblickte, und wo viele seiner Freunde wohnen. Er liebte den

Rhein und vor allen Dingen den Horchheimer Wald, wo er als Kind seinem Vater beim Heuernten und Holz sammeln half. Als Sohn armer Bauern aufgewachsen, verband ihn auch in späteren Jahren die ihm angeborene heimliche Leidenschaft zur Landwirtschaft, der im Aufbau der Jugendburg Feuerstein im Frankenland eine wesentliche Rolle zugeordnet wurde. Weil man den Bauernsohn aus dem kleinen Rheindorf im Priesterseminar nicht aufnehmen wollte, und gläubige hilfsbereite rheinische Freunde meinten, er habe das Zeug zu einem guten Priester, verschlug es den jungen Jupp aus Horchheim in das ferne Erzbistum Bamberg, wo er am 3. März 1929 zum Priester geweiht wurde. Schon während seiner Kaplanzeit in Weinmain, Seßlach, Fürth, Nürnberg und Bamberg, hatte er das Ohr der Jugend, die in ihm keinen re-

ligiösen Eiferer, sondern einen priesterlichen Freund sah, zu dem man ganz einfach Jupp sagten durfte. So kam, was kommen mußte: Jupp Schneider wurde im November 1937 zum ersten Diözesanjugendseelsorger der Erzdiözese Bamberg ernannt. Keine leichte Zeit für das Amt eines Jugendpfarrers. Von Natur mit einer ganzen Menge Unerschrocken-

Wer keine Bäume pflanzt, denkt nicht an die Zukunft

heit und Gottvertrauen ausgestattet, machte sich Jupp be-



EIN MENSCH, DEN MAN NICHT VERGISST

geistert an die Arbeit. Er wanderte in den religiösen Hungerjahren von 1937 bis 1945 von Dekanat zu Dekanat und von Pfarrei zu Pfarrei, um seine Jugend eng an Glaube und Kirche zu binden. Dieser Einsatz machte ihn bald zu einem regelmäßigen Gast bei der Gestapo, die in seiner Person eine Gefahr sah, sich aber dennoch nicht traute, den beliebten Priester festzusetzen. Seine Bekanntschaft mit dem Hause Stauffenberg und dem Widerstandskämpfer Pater Delp S.J. brachten ihn nach dem Scheitern des 20. Juli-Aufstandes gegen Hitler in allerhöchster Gefahr, der zu entkommen er sich in Horchheim am sichersten wägte.

Er kam noch einmal davon, fuhr in jugendseelsorgelichem Eifer sein Auto an einem Baum zu Schrott und seine Knochen zu Bruch, was zur Folge hatte, daß er sich von diesem schweren Unfall nie recht erholte. Sein Tatendrang aber wurde nie gebremst.

Nach dem Zusammenbruch des Reiches baute er „sein Reich“ auf dem karstigen Gelände des Feuersteins auf. Wo einst Professor Vierling für Göring Radarversuche unternahm, dort pflanzte nun Jupp getreu seinem Leitsatz: „Wer keine Bäume pflanzt, denkt nicht an die Zukunft“, Lärchen, Pappeln und Birken. So schnell,

wie die Bäume aus dem karstigen Gestein der ‚Langen Meile‘ wuchsen, so schnell wuchs auch der gesamte Feuersteinkomplex, der im Bau der zweigeschossigen Verklärungskirche seinen Höhepunkt fand.

Jupp hatte eines seiner hochgesteckten Ziele erreicht. Aber es genügte ihm noch lange nicht, und er dachte nicht im Traum daran, sich auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Der Mann mit dem rheinischen Dickkopf (Jupp über Jupp), der vor seiner Priesterweihe 1929 auf der Regnitz das Eis einschlug, um mehrmals ein erfrischendes Bad zu nehmen, richtete jetzt seinen Blick über den eigenen Kirchturm hinaus in die Welt. Er suchte die Ferne, die Begegnung mit anderen Völkern. Und er fand sie. Seine Burg wuchs mehr und mehr zu einer internationalen Begegnungsstätte heran, und er selbst unternahm Reisen in den Schwarzen Kontinent, um die Heimat seiner afrikanischen Freunde kennenzulernen, deren Studium er mit einem Freundeskreis in Deutschland finanzierte. Vor allem aber zog es ihn ins Heilige Land, wo er junge Menschen auf die Spuren führte, die Jesus von Nazareth diesem Land eingedrückt hat. Ohne viel Theologie, aber mit intuitiver Sicherheit stellte

er so die Verbindung zwischen dem Christus des Glaubens und dem geschichtlichen Christus her. Es war eine folgerichtige Fortsetzung seiner Wanderung durch die Diözese in den dreißiger Jahren.

Es war nie Jupps Stärke, tiefgründige theologische Diskussionen anzustellen, und dennoch respektierte eine ganze Generation von Priestern und jungen Christen die sogenannte Juppsche Theologie, schlicht Juppismus genannt.

Dr. Franz Vogel sagte es anlässlich des 30jährigen Jubiläums als Jugendseelsorger von Jupp Schneider treffend: „Was sich heute im kirchlichen Leben ereignet, was sich die Theologie mühsam abzurufen versucht, das hat der Jupp schon vor 30 Jahren ohne viel Problematik in den Griff bekommen.“ Galt er in früheren Jahren als ein Rebell im Priestergewand, der die Gestapo beschäftigte, das Erzbischöfliche Ordinariat aus dem Gleichgewicht brachte und den Habakuk in das Register der Heiligen aufnahm, so wurde er mit zunehmendem Alter konservativer. Die Jugend der revolutionären 60iger Jahre konnte und wollte den Jupp mit Archimandritenwürde, Ambitionen zur ‚Bewegung für Papst und Kirche‘ und im Chormantel der Heiliggrabritter nicht mehr verstehen. Aber viele seiner alten Freunde wußten nur

zu gut, daß ihn die Liebe und die Sorge zur Kirche zu mancher Entscheidung trieb, die für viele unverständlich blieb. Bis zum Beginn seiner Krankheit, die den Mann mit dem einst blühenden Aussehen eines Filmstars niederschmettete und veränderte, strahlte er einen Optimismus aus, an dem sich junge und alte Menschen aufrichten konnten. Er war ein unermüdlicher Schafffer, der sich selbst und seine Mitarbeiter nicht schonte. Er haßte das Mittelmäßige und attackierte seine Gegner mit der Spruchweisheit: „Den Schlechten muß man mißfallen.“ Jupp, der große Sohn kleiner Bauern aus Horchheim war im Leben erfolgreich und mit Ehrungen reich bedacht worden. Er lebte aus einem schlichten, fast kindlichen, aber unerschütterlichen Glauben heraus, der, wie er immer wieder betonte, ‚Berge versetzen kann‘. Dieses sein Glaubenszeugnis am Grabe allen zu vermitteln und nicht zu trauern, sondern fröhlich zusammen zu sein, zu essen, zu trinken und zu singen, war sein letzter Wunsch. Am offenen Grab drückte einer seiner engsten Freunde mit zwei Worten halb lachend und halb weinend aus, was viele in dem Augenblick empfanden: „Typisch Jupp!“

K. H. Melters ●

Kommen Sie doch mal rüber! Von Horchheim 3 Autominuten bis

Quast & Gebhardt

Inh. Hans Gebhardt



Zum Haus der großen Auswahl
Zu kleinen Preisen in

Tapeten - Lacke - Farben - Bodenbeläge

Verkauf an jedermann!

Koblenz, Schützenstraße 16, Eingang Merowingerstraße

